

Josef Bommer
Dynamische
Gemeinde und
Volksfrömmigkeit

Der folgende Beitrag will sich mit der Frage auseinandersetzen, wie in unseren mitteleuropäischen, primär deutschsprachigen Ländern sich das Verhältnis zwischen dem Ruf nach der neuen, nach der dynamischen Gemeinde und der Neuentdeckung der Volksfrömmigkeit darstellt und was für Aspekte und Aufgaben sich hier für einen Seelsorger und für eine Gemeinde bei uns ergeben. red

Auf den ersten Blick mag es ein etwas schwieriges Unterfangen scheinen, zwei so weit auseinanderliegende Dinge, wie die „dynamische Gemeinde“ und die „Volksfrömmigkeit“ zusammenzubringen. Beides, der Ruf nach der neuen Gemeinde und die Neuentdeckung der Volksfrömmigkeit durch die Theologie, sind an sich positiv zu wertende Phänomene. Auf der einen Seite ergeht die Forderung nach Kirchenreform durch Gemeindereform. Die Erneuerung der kirchlichen Gemeinde wird zum zentralen Anliegen. Unsere Pfarreien sollen zu Gemeinden werden. „Neue Gemeindemodelle“ nehmen in der pastoraltheologischen Literatur einen großen Raum ein. Da ist von der „Faszination Gemeinde“ die Rede und davon, daß die Kirche der Zukunft nur lebt in lebendigen Gemeinden (Kardinal König)¹.

Auf der anderen Seite und wohl auch meist durch andere Leute ist von der Wiederentdeckung der Volksreligiosität die Rede². Und hier kommt es zu einer deutlichen Umstellung und zu einer neuen Einstellung zu dem, was man etwa in Begriffen wie „Volkskatholizismus“, „Volksreligiosität“, „Popularchristentum“, „Frömmigkeit der armen Leute“, „Volksfrömmigkeit“ zu bezeichnen pflegt. Harvey Cox, der selber in seinem theologischen Werk einen radikalen Wandel in dieser Richtung vollzogen hat, schreibt: „Wollen wir den Sinn des Glaubens des Volkes begreifen, kommen wir nicht darum herum, an den Erfahrungen derer teilzunehmen, die ihn hervorgebracht haben. Da es in der Christenheit immer die Unterdrückten und Geschlagenen sind, bei denen Gott gegenwärtig ist und unter denen die neue Wirklichkeit erscheint, können wir unsere Arbeit nicht tun, ohne ihre Sache zu der unseren zu machen ... In der Religion der Armen hören

¹ Anstelle detaillierter Literaturangaben genüge der Hinweis auf den Sammelband „Gemeindepraxis“, Analysen und Aufgaben, hg. von N. Greinacher — N. Mette — W. Möhler, München—Mainz 1979. Der Band gibt einen guten Durchblick durch den Stand der ganzen Gemeintheologie und durch das, was wir hier mit dem Stichwort „dynamische Gemeinde“ meinen.

² Auch zum Thema „Volksfrömmigkeit“ genüge der Hinweis auf einen repräsentativen Sammelband, in dem sich reichlich weitere Literaturhinweise finden. Wiederentdeckung der Volksreligiosität, hg. von J. Baumgartner, Regensburg 1979. Die folgende Begriffreihe findet sich in der Einleitung zu diesem Sammelband von J. Baumgartner.

wir den Aufschrei der unterdrückten Kreatur in seiner ergreifendsten Form“³.

Sicher hat sich hier die Begegnung mit der Theologie der dritten Welt, haben Phänomene wie „Befreiungstheologie“ und „Basisgemeinden“ ihren Einfluß im positiven Sinn geltend gemacht.

Doch nicht von der dritten Welt, nicht von Lateinamerika und nicht von einer von dorthier geprägten Theologie und Frömmigkeit des Volkes soll hier die Rede sein.

Spannung zwischen
Gemeinde und
Volksfrömmigkeit

Die Versuchung liegt nahe, zwischen einer Gemeinde, die sich dem Aufbruch und der Reform verschrieben hat, und der Volksfrömmigkeit eine Spannung, ja einen Gegensatz zu sehen. Es könnte die Neigung bestehen, und es ließen sich dazu wohl auch konkrete Beispiele aufzeigen, den Ruf nach der neuen, dynamischen Gemeinde mehr den progressiven Kreisen in unserer Kirche, die Pflege der Volksfrömmigkeit mehr den konservativen Kreisen zuzuordnen. Die Volksfrömmigkeit ginge dann Hand in Hand mit einem mehr konservativen, traditionellen Kirchen- und Gemeindebild, während die progressive, die aufgeschlossene, die zukunftssträchtige Gemeinde eher ohne Volksfrömmigkeit auskommt, ja sich ihr gegenüber vielleicht sogar gleichgültig und feindlich einstellt. Volksfrömmigkeit hätte dann ihren Ort eher in der statischen Gemeinde, während die dynamische Gemeinde ohne solche Praktiken und Gebräuche lebt. Es ist klar, eine solche Gegenüberstellung, mag sie auch da und dort durch die tatsächlichen Verhältnisse gedeckt werden, ist oberflächlich und nicht von Gutem. Die Spannung, die wohl tatsächlich zwischen dem Ruf nach der neuen, nach der dynamischen Gemeinde und der Wiederentdeckung der Volksfrömmigkeit besteht, die kann nicht auf diese simple Art und Weise gelöst werden. Es geht darum, sowohl die Idee von der „dynamischen Gemeinde“, als auch das weitverzweigte Phänomen der „Volksfrömmigkeit“ kritisch zu hinterfragen und dann den Versuch zu machen, diese beiden Größen oder auch diese beiden pastoralen Strömungen positiv aufeinander zu beziehen.

Volksfrömmigkeit
und Gemeinde-
reform ...

Die dynamische Gemeinde sollte nicht auf das Phänomen der Volksfrömmigkeit einfach verzichten, ebensowenig sollte sich aber die Volksfrömmigkeit in ihren Vertretern einer echten, aufgeschlossenen Gemeindeform verschließen. Von beiden Seiten wären hier kritische Einsichten und wohl auch dann und wann gewisse Opfer und Zugeständnisse zu fordern. Eine Gemeinde, die sich aus übertriebenem Reformeifer den berechtigten Anliegen

³ H. Coz, *Verführung des Geistes*, Stuttgart—Berlin 1974, 194 f.

... statt arroganter
Lieblosigkeit ...

... und fanatischem
Traditionalismus

einer gesunden Volksfrömmigkeit verschließt, handelt oft lieblos, nicht zuletzt auch der älteren Generation gegenüber, und ist in Gefahr, ein falsches und fatales Elite-Bewußtsein zu pflegen. Man lächelt dann über jene kleinen, unaufgeklärten Leute, die da immer noch ihren Rosenkranz beten, ihre Heiligen und besonders die Mutter Gottes verehren, ihre Kerzen vor dem Gnadenbild aufstecken und sich auf eine Wallfahrt begeben und ähnliches mehr. Solche Gemeinden wirken dann leicht akademisch, intellektuell und arrogant.

Andererseits besteht bei der Volksfrömmigkeit doch immer die Gefahr, daß sie entartet, ausufert in Absonderlichkeiten und in Aberglauben und das Heil nicht mehr in Jesus Christus sucht. Volksfrömmigkeit wird dann bigott und intolerant. Volksfrömmigkeit wird da dann leicht zur Domäne eines unguten, fanatischen Traditionalismus. Im Namen der Volksfrömmigkeit und im Zeichen ganz bestimmter Andachtsformen dieser „religion populaire“ wird dann jede gesunde kirchliche Erneuerung blockiert und bekämpft. Nicht verändern, sondern bewahren, heißt dann das Motto und man ist nicht bereit, auch seine eigenen Positionen in Frage zu stellen.

Erschwerend kommt dazu, daß sehr oft neue Gemeindeformen in traditionslosen, vorstädtischen und großstädtischen Verhältnissen sich bilden und dort erprobt werden, in Verhältnissen also, wo von überlieferter Volksfrömmigkeit und von althergebrachten Traditionen kaum die Rede sein kann. In einer modernen Satellitenstadt mit riesigen Häuserblocks und unzähligen Neuzuzügern, die als moderne Nomaden oft nach Monaten schon wieder umziehen werden, ist der Boden für Volksfrömmigkeit nicht sonderlich günstig und dies, obwohl gerade diese Menschen Geborgenheit und Wärme so dringend bräuchten und oft gerade auf der emotionalen Ebene sehr ansprechbar wären. Dem überzogenen Intellektualismus moderner Theologie könnte hier die gemühtiefe Emotionalität einer gesunden Volksfrömmigkeit ergänzend und helfend zur Seite treten. Die Vermittlung des Glaubens geschieht eben nicht nur und nicht einmal zuerst über den Verstand. Sie geschieht ebenso sehr durch vertraute Formen, gemeinsame Riten, Vollzüge und Begehungen. Und gar mancher Städter trägt in dieser Beziehung noch das Heimweh nach dem heimatlichen Dorf und seinen religiösen Bräuchen zutiefst in seinem Herzen und wäre in dieser Beziehung für eine „dörfliche Daseinsnische“ mitten im Beton unserer lebensfeindlichen Großstädte dankbar und froh. Warum denn sonst würde er jedes Jahr

Bedürfnis nach
Emotionalität

über Allerseelen in sein Heimatdorf zurückkehren und dort die Gräber seiner Lieben auf dem Dorffriedhof bei der Kirche besuchen? Ob nicht doch die Renaissance der Volksfrömmigkeit und die Renaissance der Gemeintheologie einander näher gebracht werden könnten und füreinander fruchtbar zu machen wären? Könnte und müßte nicht auch die Spannung zwischen der dynamischen Gemeinde und der Volksfrömmigkeit in guter und zukunftsweisender Form ausgetragen werden können?

Ich meine, daß drei Dinge zu überlegen sind, die hier in diesem ganzen Fragenkomplex eine Rolle spielen und die uns helfen können, unsere Fragen differenziert anzugehen und dann konkrete Folgerungen zu ziehen.

Die drei Überlegungen sind: 1. Was ist Volk? — 2. Die Bedeutung des Rituals. — 3. Die Bedeutung des Wortes.

In allen drei Überlegungen setzen wir beim Phänomen „Volksfrömmigkeit“ an und kommen so zu Einsichten, die für das Verhältnis der Volksfrömmigkeit zur dynamischen Gemeinde wichtig sind. Die Kritik der Volksfrömmigkeit steht also für diesmal im Vordergrund und das mag zu einer etwas einseitigen Betrachtungsweise führen. Es müßte wohl in einer späteren Untersuchung auch einmal vom Begriff der „dynamischen Gemeinde“ ausgegangen werden, um zu einem voll ausgewogenen Urteil zu kommen. Man möge uns diese Einseitigkeit nachsehen, die ich in den abschließenden Thesen zum Teil wieder auszugleichen hoffe. Zudem, ich leugne es nicht, steht mir, als ehemaligem Stadtpfarrer, die dynamische Gemeinde näher als das Phänomen der Volksfrömmigkeit und ich meine, daß vom Evangelium her die Gemeinde wichtiger ist als religiöses Brauchtum.

1. Was ist Volk?

Es geht mir hier nicht um eine umfassende Begriffsbestimmung, wenn wir uns auch klar sind darüber, daß schon die schlichte Frage, wer und was denn eigentlich „Volk“ sei, nicht ganz leicht zu beantworten ist. Urs Altermatt etwa schreibt: „Nicht einfach ist die Aufgabe, den Begriff ‚Volk‘ zu definieren. Bei diesem Begriff schwingen in der Regel Inhaltsbedeutungen mit, die vom despektierlichen ‚Mob‘ bis zum respektablen ‚Staatsvolk‘ reichen“⁴. Er entscheidet sich dann für „die Gesamtheit des Volkes über alle sozialen Schranken hinweg.“ Es gehe bei Volk um die „große Zahl der katholischen Gläubigen“. Sehr oft erscheint dann in der Literatur zur Volksfrömmigkeit der Antagonismus zwischen „oben“ und „unten“, zwischen der Elite und den Massen, zwischen den Herrschenden und den Beherrschten. Der Volkskatholi-

⁴ U. Altermatt, Volksreligion — neuer Mythos oder neues Konzept? in: J. Baumgartner, a.a.O. 108.

zismus wird dann zum Massenkatholizismus. Die Kirche des Volkes wird dann zur „Kirche der Armen“. Volk meint dann in diesem Zusammenhang die sozialen Unterschichten. Der Volkskatholizismus setzt sich so gesehen hauptsächlich aus den unteren Volksschichten zusammen. Wer Volksfrömmigkeit sagt, denkt gerne an das „gute katholische Volk“, an die „schweigende Mehrheit“, an das berühmte „alte Mütterlein“, an jene schlichten, einfachen Menschen, die mit ihrer unverdorbenen Geisteshaltung den spekulierenden und rationalistisch verseuchten Theologen gegenübergestellt werden. Dieses Volk hat dann wenig übrig für Aufklärung und Erwachsenenbildung, für Gemeindereform und Gesellschaftskritik, für therapeutisches Seelsorgegespräch und psychologisch ausgebildete Seelsorger. Sie tragen ihre Sorgen lieber zur „Mutter von der immerwährenden Hilfe“, vor deren Bild sie eine Kerze entzünden. Das Volk wird so zum gewöhnlichen Volk und das durchaus nicht im negativen Sinn. Und von diesem Volk wird dann behauptet, daß es an Riten, Zeremonien und alten Bräuchen hange und für nachkonziliäre Kirchenreform nicht zu haben sei. Dieses Volk ist dann die Basis und in unseren durchschnittlichen Pfarreien Objekt seelsorglicher Betreuung. Man spricht dann vom Kirchenvolk, von denen, die keine Macht und keinen Einfluß haben.

Eine kritische Frage:
Gibt es dieses Volk
noch?

Und da, in diesem begrifflichen und sprachlichen Kontext, stellt sich die erste *kritische Frage*:

Gibt es bei uns und in unseren kirchlichen Verhältnissen überhaupt dieses Volk, oder gibt es dieses Volk noch? Schon mit dem Blick auf unser Volk als Ganzes, wie es in unserem Staat lebt und arbeitet, habe ich Mühe, mit dem Begriff eines *homogenen Volkes* durchzukommen. Wir leben nun einmal in einer modernen, heterogenen, zutiefst differenzierten Bildungsgesellschaft, wir leben unter aufgeklärten Menschen, mag das im einzelnen heißen, was es will. Unsere Welt ist eine zutiefst säkularisierte, eine profane Welt. Der Mensch unserer Breitengrade ist nicht mehr einfach religiös, geschweige denn kirchlich. Kritisches Denken und Handeln ist bei uns zum Habitus breiter Bevölkerungskreise geworden. Die sozialen Unterschiede sind stark nivelliert. Ein gewisser Wohlstand ist Allgemeingut geworden.

Und wenn wir unser *praktizierendes Kirchenvolk* anschauen, wird die Sache noch schwieriger, der Überblick noch diffuser. Ich habe mich schon als Pfarrer immer wieder gefragt, wer das denn sei, das von unseren Bischöfen so gerne beschworene „gut katholische Volk“?

Die Ideologie des „einfachen Volkes“

Wer sind sie, in unseren konkreten Pfarrgemeinden, die schlichten, kleinen Leute, die es nach den Aussagen eines deutschen Kardinals vor den Intellektuellen und den Theologen zu schützen gelte? Die Vorstellung vom „einfachen Volk“ wird in unseren konkreten, hochdifferenzierten Verhältnissen leicht zur Ideologie. Und daß die sozialen Unterschichten, sofern und soweit es sie noch gibt, daß die Arbeiter und Proletarier in unseren Kirchen gerade nicht anzutreffen sind, ist eine bittere, aber statistisch zu belegende Tatsache. So könnte sich der berechnete *Verdacht* bilden, daß *Volksfrömmigkeit* bei uns in unseren bundesdeutschen, schweizerischen oder österreichischen Verhältnissen gar nicht einfache Sache und Angelegenheit des ganzen Volkes ist, sondern Sache einer relativ kleinen Zahl von eher konservativ ausgerichteten Frommen, von denen dann die *Volksfrömmigkeit* repräsentiert und getragen wird. Ich meine damit, daß das Volk, das Träger dieser von uns behandelten *Volksfrömmigkeit* sein soll, in unseren konkreten Verhältnissen keine einheitliche Größe mehr ist und daß sich von daher die *Volksfrömmigkeit* kritisch hinterfragen lassen muß. Und diese Frage, die hier nur gestellt, nicht aber beantwortet werden kann, würde dann lauten: Ist der Träger unserer katholischen *Volksfrömmigkeit* wirklich noch eine Größe, die wir als Volk ansprechen können und dürfen, oder geht es hier um eine bestimmte Gruppe innerhalb des Volkes, mit ganz bestimmten Merkmalen, die dann eben auch die *Volksfrömmigkeit* zur Sache einer „Elite“ machen würde? Die *Volksfrömmigkeit* wäre dann ein *Gruppenphänomen* und damit eine *Gruppenfrömmigkeit* geworden. Das Volk dürfte ehrlicherweise nicht mehr einfach als Träger dieser Frömmigkeit reklamiert werden.

Diese Vermutung sagt natürlich über den Wert oder Unwert der *Volksfrömmigkeit* nichts aus. Ihre eventuelle Wichtigkeit und Bedeutsamkeit wird davon nicht unmittelbar betroffen. Trotzdem ist es natürlich nicht das gleiche, ob *Volksfrömmigkeit* von einer aktiven Volkskirche getragen wird oder ob im Zeichen des Zerfalls volkskirchlicher Strukturen auch die *Volksfrömmigkeit* von diesem Zerfall mitbetroffen wird.

2. Die Bedeutung des Rituals

Es dürfte unbestritten sein, daß in der *Volksfrömmigkeit* und den damit gegebenen und ausgeübten Bräuchen der *Ritus* oder *das Ritual* eine bestimmende Rolle spielt. *Volksfrömmigkeit* ist stark ritualisierte Frömmigkeit. Die rituelle Dimension der Religion tritt in den Vordergrund. Symbole und symbolische Handlungen, Zeremonien und

Kult versprechen und vermitteln Heil und Segen und gehören einem mythischen Weltbild an. In einer säkularisierten und aufgeklärten Welt und Zeit wirken sie als Fremdkörper, beziehen aber gerade von daher für viele heutige Menschen ihre Faszination. Sie stehen in enger Beziehung zur religiösen Erfahrung, die in solchen Symbolen und Interaktionsformen ihren genuinen Ausdruck findet. Sie entsprechen zudem der Sinnhaftigkeit des Menschen und meinen immer den ganzen Menschen, vor allem auch seine leibliche Dimension.

Bestimmte Rituale und Ritualhandlungen gehören zum Leben des Menschen, und daß wir alle mehr oder weniger in vorgeformten Ritualen leben, merken wir meist erst dann, wenn sie gestört werden. Wer sich auf einer Party oder in einem Gottesdienst daneben benimmt, wird zum Außenseiter und stört das innere Gleichgewicht der versammelten Gruppe. Ritus und Ritual sind damit auch nicht etwas spezifisch Christliches. Sie prägen das menschliche Leben im allgemeinen und spielen in allen Religionen eine mehr oder weniger große Rolle. Denken wir dabei nur an die hervorstechenden „Rites de passage“, die in allen Kulturen und Religionsformen religiös überformt werden und dem Menschen den Übergang in eine neue Lebenssituation erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen.

Dabei haben Rituale eine *vielfältige Funktion*:

Man redet etwa von ihrer psycho-hygienischen *Entlastungsfunktion*, von ihrer *Stabilisierungsfunktion* und von ihrer *Integrationsfunktion*. Riten helfen zur Bewältigung von Lebens- und Krisensituationen, und das gilt sowohl für das Individuum wie auch für die Gemeinschaft. In den Riten verarbeitet der Mensch elementare Probleme seiner alltäglichen Lebenspraxis. Dank der Vertrautheit, der Stabilität und der Kontinuität — Eigenschaften, die sich in der steten Wiederholung niederschlagen — schenkt der Ritus Sicherheit und Beheimatung. Der Mensch kann sich dem Ritus überlassen und ist davon befreit, ständig neue Entscheidungen zu treffen. Das Ritual hat zudem auch tröstende Funktion, es kann heilende Wirkung haben ⁵.

Das Ritual entlastet vom Zwang zu Originalität und Entscheidung. „Was durch Rituale festgelegt ist, läuft ab, ohne daß man es erfinden, auswählen und begründen muß“ ⁶.

⁵ O. Bischofberger, Wesen und Sinn des Ritus, in: J. Baumgartner, a.a.O. 153—161.

⁶ Vgl. M. Josuttis, Der Vollzug der Beerdigung — Ritual oder Kerygma? in: Praxis des Evangeliums zwischen Politik und Religion, München 1974, 188—206.

Die vielfältigen
Funktionen
des Rituals

Die Frage nach der
Evangeliumsgemäßheit

Aus diesen und ähnlichen Überlegungen ergeben sich wiederum *kritische Fragen an die Volksfrömmigkeit*:

Eine erste Frage ist die Frage nach ihrer *Christlichkeit*, nach ihrer „*Evangeliumsgemäßheit*“. Das Ritual entspricht einem mythischen Weltbild, einer Symbol- und Mythenfreudigkeit, die leicht zu Magie absinken kann, wo dann die Handlung, das Symbol selber zum Heilsträger wird. Der Mensch will dann durch bestimmte rituelle Handlungen die göttlichen Mächte in Dienst nehmen, über sie Kontrolle gewinnen, sich ihrer bemächtigen. Religion wird in der stark rituell verstandenen und geübten Volksfrömmigkeit einseitig vom Bedürfnis des Menschen her verstanden, und das widerspricht doch wohl der prophetischen Religionskritik, wie sie sich im Glaubenszeugnis Jesu niederschlägt. Manche Formen der Volksfrömmigkeit entsprechen eher archaisch anmutenden religiösen Bedürfnissen als dem Geist des Evangeliums. Jesus und seine Botschaft zeichnen sich auf jeden Fall nicht durch betonte Ritenfreundlichkeit aus. Gar oft schlägt sich damit in der Volksfrömmigkeit das nieder, was Paulus meint, wenn er von Gesetzlichkeit und vom fleischlichen Menschen redet. Auf jeden Fall wird sich die übliche Volksfrömmigkeit immer wieder unter solche und ähnliche Worte stellen lassen müssen, und es sollte nicht allzu unbesehen als typisch christlich und evangelisch ausgegeben werden, was es in Wahrheit nicht ist. *Heidnische* Elemente sind hier nicht zu übersehen. Ich erinnere nur an den in der Volksfrömmigkeit besonders beliebten *Totenkult*.

Stabilisierung gegen
Veränderung

Eine zweite Frage geht in eine etwas andere Richtung. Zum Wesen des Ritus und des Rituals gehört seine *stabilisierende Wirkung*. Rituale wollen und müssen immer gleich gesetzt werden, sonst verlieren sie ihre Wirksamkeit. Rituale stehen im Dienste des status quo. Sie sperren sich gegen Entwicklung und Veränderung. Sie fordern die immer gleich bleibende Wiederholung.

Niemand wird leugnen, daß der Mensch so etwas braucht und nötig hat. Aber die Gefahr ist nicht zu übersehen, daß sich das Ritual und die von ihm geprägte Volksfrömmigkeit stabilisierend auswirken, auch da, wo Entwicklung und Veränderung überfällig wären. Nicht umsonst eignet der Volksfrömmigkeit und ihren Vertretern ein konservativer Zug. Nicht umsonst ist hierzulande die Volksfrömmigkeit in vielen Fällen zur Domäne der Traditionalisten geworden. Somit kann die Volksfrömmigkeit auch zu einem wichtigen Hindernis für fällige Reformen und Veränderungen werden (Lateinamerika). So

versteht sich Volksfrömmigkeit schlecht auf Gesellschaftskritik und eignet sich wenig für politische Theologie. „Es muß feste Bräuche geben!“ (Antoine de Saint-Exupéry). Sicher! Aber wehe, wenn ein solches Wort zum Vorwand dienen muß, daß immer alles beim Alten bleibt und fällige Reformen verunmöglicht werden.

3. Die Bedeutung des Wortes

Das Ritual wird christlich gesehen *erlöst durch das Wort*. Denn das Wort steht im Sinn und Geist des Evangeliums über dem Ritual. Das Kerygma ist wichtiger als das Ritual. Die Prävalenz des Evangeliums gegenüber dem Ritual liegt allein im Wort. So gilt ein Wort, das Manfred Josuttis im Zusammenhang mit dem Beerdigungsritual einmal geschrieben hat (a.a.O., Anm. 6):

„Die sozial-psychologischen Wirkungen mögen die gleichen sein, ob ein Ritual im Namen Baals oder Jupiters, im Namen der Volksgemeinschaft oder der Partei, im Namen des Gottes Mohammeds oder im Namen des Gottes Jesu ergeht — der Charakter des Rituals, die Wahrheit seiner Wirkung wird allein durch den Namen der Macht qualifiziert, die in dieser Situation angerufen wird. Weil die Differenz zwischen christlichen, heidnischen und atheistischen Beerdigungsritualen allein in der Sprache liegen kann, ist der Gestaltung des Wortes — das gilt nicht allein für die Ansprache — besondere Aufmerksamkeit zu schenken.“

Und so wie das Evangelium kritisch ist gegenüber dem Ritual, so ist das Evangelium auch kritisch gegenüber der Volksfrömmigkeit. Das reformatorische Wort vom „reinen Evangelium“ hat hier, bei aller möglichen Mißdeutung in Richtung eines ungunen Puritanismus, halt doch seine Bedeutung.

Gefahr des Absinkens ins Heidnische

Die Volksfrömmigkeit ist immer gefährdet, sie droht ins Heidnische und ins Magische abzusinken. Die Erlösung der Volksfrömmigkeit, so meine ich, geschieht ebenfalls durch das Wort, durch jenes Wort, das den Geist des Evangeliums und die Botschaft Jesu einzufangen und auszudeuten versucht. Wie all unser religiöses Tun hat sich auch die Volksfrömmigkeit unter dieses Gericht zu stellen und sich vom Worte Gottes her immer wieder kritisch hinterfragen zu lassen. Der Geist des Evangeliums steht hier gar oft gegen ein mythisch-magisches Religionsverständnis. Und diesen Geist des Evangeliums hätte doch sowohl das kirchliche Lehramt wie auch die Theologie der Volksfrömmigkeit gegenüber zu vertreten, auch wenn Volksfrömmigkeit und wissenschaftliche Theologie nicht eben immer im guten Einverständnis standen und wohl auch immer noch stehen.

Es gilt die grundsätzliche Feststellung von G. Schüepp: „Das magische Weltverständnis, in welchem einem Wort oder einer Handlung darüber hinaus eine geheimnisvolle Kraft zugeschrieben wird, entspricht einem Grundbedürfnis des Menschen, das auch heute in abergläubischen Praktiken, aber z. B. auch im Zauber der Massenkommunikation kaum weniger ausgenutzt wird als in früheren Formen der Religion. Christliche Religiosität verzichtet indessen gerade darauf und gründet sich, angeleitet und angeführt durch das Zeugnis Jesu, auf schlichte Erfahrung der Welt und des Lebens, um das Handeln und den Willen Gottes zu erkennen und zu bekennen“⁷.

Der Primat der Hl. Schrift

So bedarf gerade auch die Volksfrömmigkeit immer wieder des deutenden und erklärenden Wortes. Das Wort der Schrift bekommt so seinen Primat, auch und gerade der Volksfrömmigkeit gegenüber. Auch hier ist doch in vielen Fällen ein Prozeß der Befreiung und der Klärung einzuleiten. Denn wo Volksfrömmigkeit letztlich nur den an sich durchaus berechtigten Bedürfnissen des Menschen und seiner Selbstbestätigung in seiner Religiosität dient, wo sie vor allem Sicherheit verleiht und religiöse Bedürfnisse befriedigt und nicht mehr das Fragen und Suchen herausfordert und zum besseren Verstehen der Botschaft Jesu einlädt, da hat auch die bestgemeinte Volksfrömmigkeit ihre evangelische Sendung verlassen.

Die Volksreligion muß stets neu evangelisiert werden. So aber, unter dem Gericht und der Kritik des Wortes Gottes hat sie ihre Bedeutung und führt sicher sehr viele Menschen zu tiefer Begegnung mit Gott in Jesus Christus.

Thesen (Praktische Folgerungen)

1. Kein Verzicht auf Volksfrömmigkeit!

Auch eine „dynamische Gemeinde“, die sich den Forderungen und Folgerungen heutiger Gemeindereform bewußt öffnet und sich als eine aufgeklärte Gemeinde versteht, die sich gläubig der Jesusüberlieferung stellt, auch eine solche „offene Gemeinde“ kann und will auf die *Volksfrömmigkeit nicht einfach verzichten*. Das gilt sowohl für den Fall, daß bestimmte Formen der Volksfrömmigkeit aus der Tradition übernommen worden sind; es ist aber durchaus auch denkbar, daß auch eine solche Gemeinde Bräuche neu einführt und sinnvoll pflegt, die dem Bereich der Volksfrömmigkeit zugerechnet werden müssen (z. B. St. Nikolaus, Sternsingen, Lichtmeß mit Kerzenweihe, Fronleichnam, Wallfahrten u. ä.).

2. Kritisch hinterfragen!

Freilich wird eine dynamische Gemeinde solche *Volksfrömmigkeit* immer wieder *kritisch hinterfragen* und sie unter die Botschaft des Wortes Gottes stellen. Der Geist

⁷ G. Schüepp, Kirchliche Religiosität im Spannungsfeld zwischen menschlicher Erwartung und evangelischer Sendung, in: J. Baumgartner, a.a.O. 172.

des Evangeliums steht in jedem Fall über bestimmten Bräuchen und Traditionen, die u. U. vom Evangelium her zu „reformieren“ und auf ihren Sinn zu befragen sind. Aus dieser Voraussetzung spielt auch für die Volksfrömmigkeit eine biblisch ausgerichtete Verkündigung eine wichtige Rolle.

3. Im Dienst des Evangeliums

Die Volksfrömmigkeit steht im *Dienste des Evangeliums* und hat dem Lob Gottes und der Vermenschlichung der Welt zu dienen. Formen der Volksfrömmigkeit können nie Ersatz sein für das Eigentliche der Botschaft Jesu.

4. Kein Vorwand gegen notwendige Veränderungen!

Die Volksfrömmigkeit darf darum nie als Alibi mißbraucht werden, um fällige und sinn gerechte *Veränderungen* in Kirche und Welt voranzutreiben. Volksfrömmigkeit darf kein Ersatz sein für Reformeifer und gesellschaftliches Engagement (z. B. im Zusammenhang mit Heiligenverehrung und Dämonenglauben).

5. Einführen und abschaffen!

So wie es nötig und gerechtfertigt sein kann, bestimmte Formen der Volksfrömmigkeit in einer Gemeinde „*einzuführen*“, ebenso kann es auch richtig und nötig sein, solche Bräuche *abzuschaffen* und tote oder gar schädliche Bräuche fallen zu lassen. Letzteres ist vor allem dann geboten, wenn sich Aberglaube und Magie breit machen und Volksfrömmigkeit degeneriert, ja pervertiert (Pathologie der Volksfrömmigkeit).

6. Hilfe zur Identitätsfindung!

Im Gegensatz zu einem überzogenen Intellektualismus und Rationalismus können Formen der Volksfrömmigkeit vor allem auf der Ebene der *Emotionalität* eine wichtige Aufgabe erfüllen und genuiner Ausdruck eines bestimmten Lebensgefühls sein. Sie werden so zu einem Weg, der zur Identitätsfindung verhilft, zu einem wichtigen Mittel, das Leben besser zu meistern.

7. Polarisierungen vermeiden!

Nicht gar so selten wird freilich die Volksfrömmigkeit zu einem Refugium *traditionalistischer Kreise* und führt dann zu ungunstigen Polarisierungen in der Gemeinde. Dagegen ist in vielen Fällen kein Kraut gewachsen, auch wenn der Seelsorger alle Mühe und Sorgfalt aufwenden muß, eine solche Entwicklung zu vermeiden. Auch eine dynamische Gemeinde braucht hier eine breite Toleranzgrenze und wird versuchen, vielen für vieles Raum und Unterschlupf zu bieten. Solche Toleranz darf aber nie zur Preisgabe der eigenen, am Evangelium zu messenden Identität führen.

8. Die eigene Geschichte beachten!

Die *geschichtlichen Voraussetzungen* spielen dabei für jede konkrete Pfarrgemeinde eine ausschlaggebende Rolle. Die Pfarregeschichte ist mitzuberücksichtigen und wird Ausmaß und Formen von Volksfrömmigkeit mitbestimmen.